

Monumentale Architektur: Bemerkungen zum Strandbad Bellerive-Plage

Autor(en): **Jegher, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **111/112 (1938)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

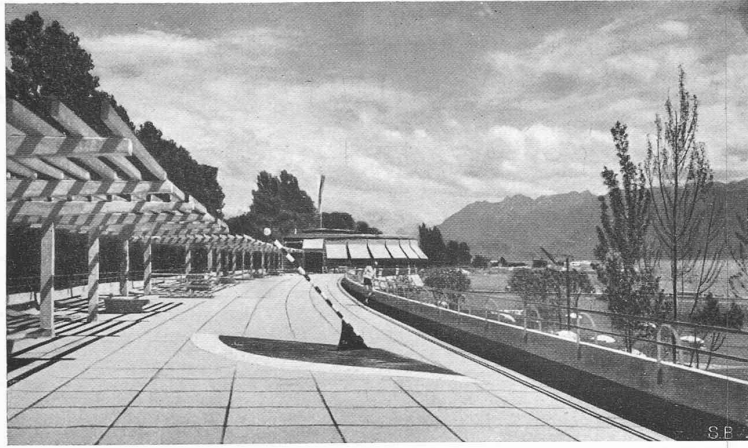


Abb. 15. Sonnenbadterrasse (mit Sonnenuhr) auf dem Kabinentrakt

Strandbad „Bellerive-Plage“
in Lausanne-Ouchy

Architekt MARC PICCARD, Lausanne

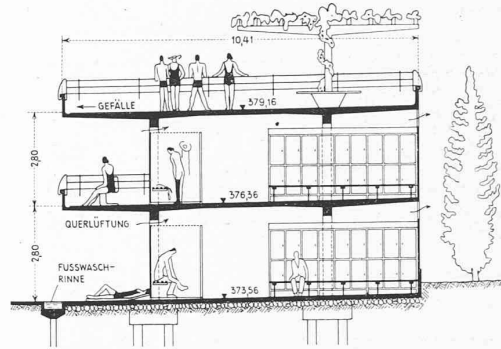


Abb. 14. Querschnitt vom Kabinentrakt, 1:200

den Küchen eine ungewöhnliche Helligkeit verleiht. Die Fenster des Restaurants werden automatisch bedient (Oeldruck).

Der Kabinentrakt (Kabinen und Schränke insgesamt 4000 Benutzer-Plätze) besteht aus zwei Geschossen, Frauen- und Männerabteilung, mit Dachterrasse (Abb. 13 bis 18). Innere geradeläufige und äussere Spiral-Treppen verbinden diese Abteilungen zwanglos mit dem Strand. Konstruktives: Der 220 m lange Kabinentrakt besteht aus sieben völlig getrennten Häusern (Dilatationsfugen). Das Tragsystem (Säulen aus Eisenbeton) ist auf ein Minimum gebracht (wiederum Auskragungen). Die Wände bestehen auch hier aus Streckmetall, 3 bis 5 cm stark verputzt. Alle Metallteile sind feuerverzinkt und alle Konstruktions-Einzelheiten sind mit viel Liebe studiert worden (Abb. 18 bis 20). Besonders aufmerksam gemacht sei auf die kombinierte Treppen-Rampe am Westende des Kabinentraktes (Abb. 1 u. 2, S. 230/31), die aus einer sehr flachen inneren Treppe und einer mitlaufenden äusseren Rampe von 23% Steigung und 3,4 m Radius an der Aussenkante besteht.

- | | |
|---|-------------|
| 1. Grunderwerb, Zufahrtstrassen und Kanalisation, Möblierung und Verschiedenes | 364 000 Fr. |
| 2. 30 000 m ³ Strandanschüttung | 290 000 Fr. |
| 3. Olympisches Schwimmbecken | 180 000 Fr. |
| 4. Westliche Abschluss-Pergola | 30 000 Fr. |
| 5. Hochbauten (Kabinentrakt 41 Fr./m ³ , Rotonde einschliesslich aller Installationen 63,50 Fr./m ³) | 816 000 Fr. |
| 6. 20 000 m ³ Anschüttung der Esplanade | 189 000 Fr. |

Die Vollendung der Esplanade als Beginn des neuen Quai, der sich vom Strandbad bis nach Ouchy erstrecken soll, steht bevor, während die Bauarbeiten am Quai auf die nächsten vier Jahre verteilt werden.

Monumentale Architektur

Bemerkungen zum Strandbad BELLERIVE-PLAGE

Ueber die Frage, was unter Monumentalität zu verstehen sei und mit welchen Mitteln sie der heutige Architekt erreichen könne, diskutieren Hans Schmidt und Peter Meyer ausgiebig in der Aprilnummer des «Werk». Der erste äussert sein lebhaftes Missbehagen an den zeitgenössischen Versuchen, durch neue

Die Gesamtkosten der Anlage erreichen heute 1869 000 Fr. Diese Summe zerfällt in:

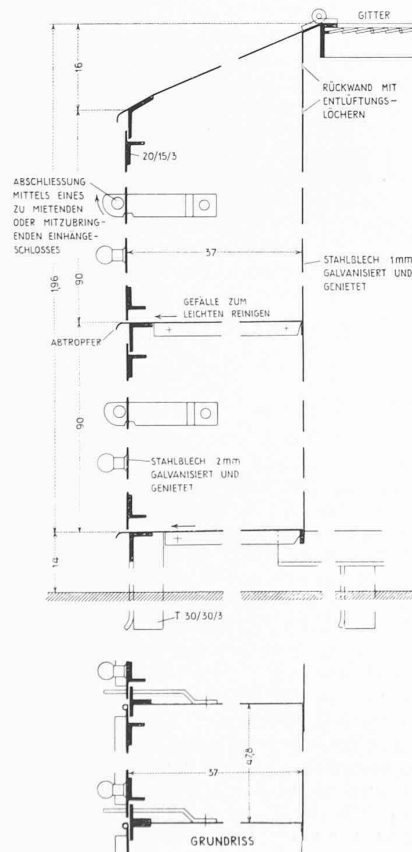


Abb. 20. Stahlblech-Kleiderschrank 1:6

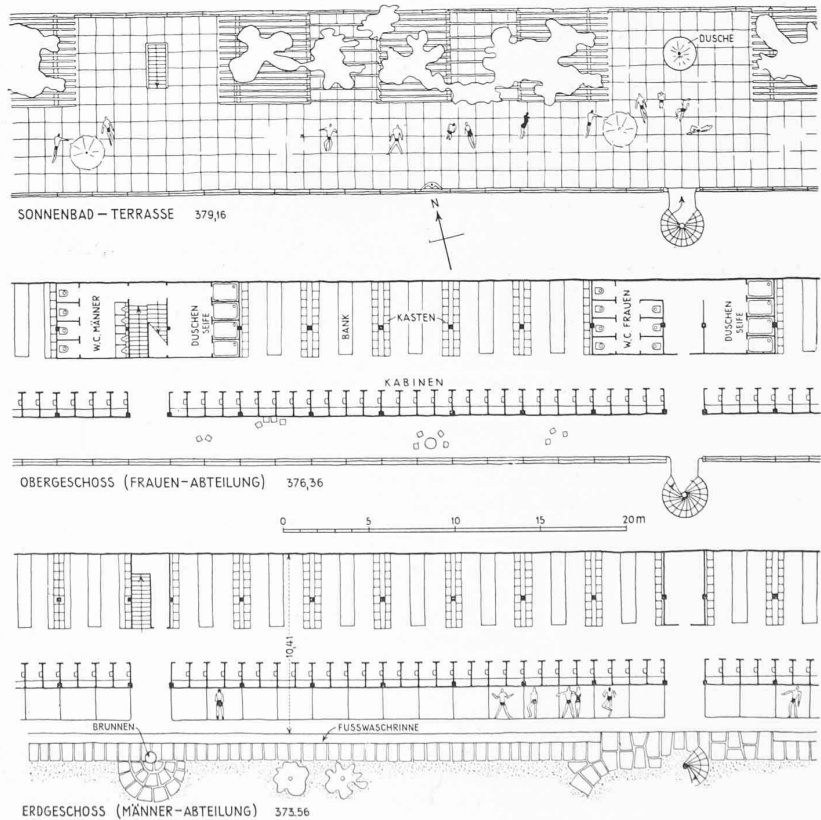


Abb. 13. Grundrisse des Kabinentraktes. — Masstab 1:400

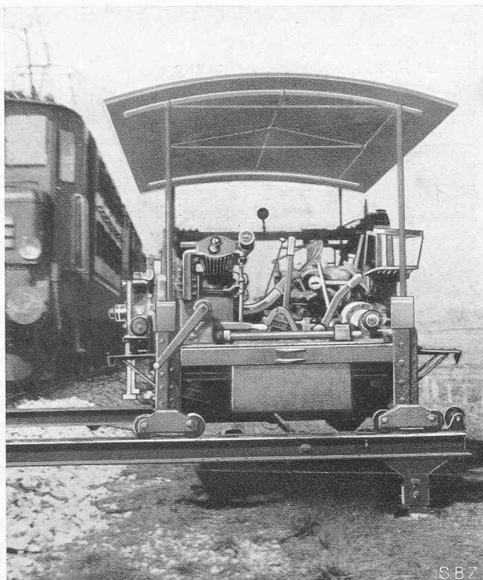


Abb. 5. Die seitlich ausgefahrene Stopfmaschine

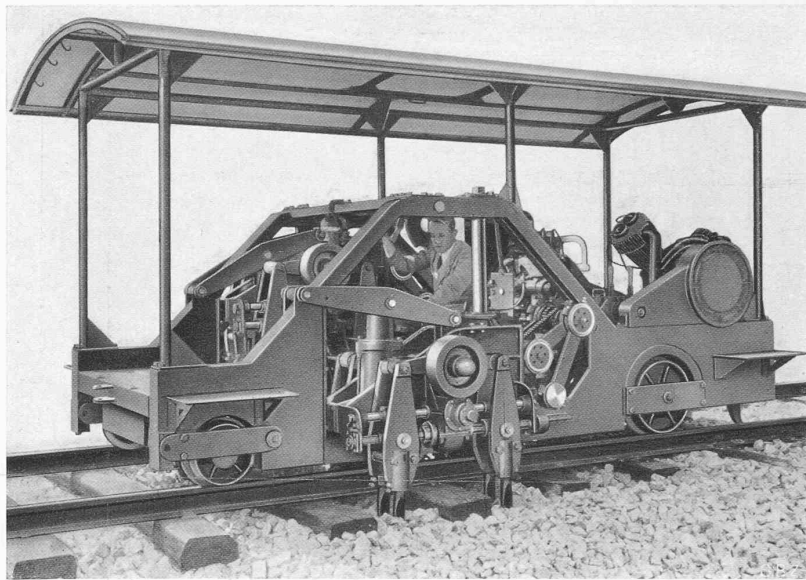


Abb. 1. Geleisestopf-Maschine System Scheuchzer, Lausanne-Renens

Abwandlungen klassischer Formen und Kompositionen dem Bedürfnis nach Monumentalität gerecht zu werden, während P. M. seinerseits den Leser mit unerbittlicher Konsequenz zum Schluss führt, dass nur die klassische Formensprache dazu fähig sei.

In seiner ganzen Tiefe kommt in diesem Schriftwechsel der Riss zur Geltung, der durch die Architektur unserer Zeit geht. Dabei liegt ja die Sache nicht einmal so einfach, dass etwa die ältere und die jüngste Architekten-Generation auf der einen, die Phalanx der «Vierzigjährigen» (etwa die Moser-Schüler) aber auf der anderen Seite der Trennungslinie stünden — vielmehr scheint uns, dass Ungestüm und Zähigkeit, mit denen die Vierzigjährigen (um bei diesem schematisierenden Ausdruck zu bleiben) seit 15 Jahren ihren Kampf führen, so nachhaltig wirken, dass dieser Riss innerhalb des oeuvre manches Architekten gerade der älteren Generation, ja sogar innerhalb ein und des selben Bauwerkes spürbar wird — diese oft unüberbrückbare Kluft zwischen formal traditionsgebundener und formal traditionsfreier Schöpfung.

Es ist ganz unmöglich, hier auch nur zusammenfassend über dieses «Werk»-Heft zu berichten, dessen Studium (zusammen mit Heft 1/1938 und 3/1937) kein ernsthaft suchender Architekt versäumen darf. Wir möchten heute nur darauf hinweisen und unsererseits eine Lanze für den erstgenannten Diskussionsredner in den Kampf tragen, indem wir einen seiner praesumptiven Mitstreiter aufmarschieren lassen, und zwar nicht mit Worten, sondern mit seinem neuesten Werk, dem oben gezeigten Strandbad Bellerive-Lausanne.

Es hat uns nämlich anlässlich einer Besichtigung bei vollem Betrieb im letzten Sommer einen so starken Eindruck gemacht, dass wir es als eigentliches «monumentum mentis sanae in corpore sano» empfunden haben. Gewiss ist es nicht monumental in jener engeren, auf quasi sakrale Bauten beschränkten Bedeutung, die P. M. dem Wort meistens beilegt, aber es entspricht durchaus der auch von P. M. aufgestellten Forderung, dass ein monumentaler Bau über seine technische Leistung hinaus als Manifest einer *Idee* in Erscheinung treten müsse. Es sind nicht einfach Kabinen, ein Restaurant und Sprungbretter, die so oder anders aneinandergereiht sind und bestenfalls das Baden Tausender von Grosstädtern technisch erleichtern, sondern wir haben ein *Ganzes* vor uns, das aufs kräftigste als solches wirkt und erlebt wird, und in dem jeder Teil seinen wohlverwogenen Platz einnimmt und seine aufs Ganze abgestimmte Funktion — ästhetisch sowohl wie gebrauchsmässig — erfüllt. Denn die Beziehung der Teile zum Ganzen ist nicht auf das Visuelle, auf die «Komposition» beschränkt, sondern sie durchdringt gleichfalls die Gebrauchsgüte der Anlage bis ins Kleinste hinein. Zum Beispiel: Wie der Besucher es schätzt, nach dem Durchschreiten der Eingangsrotunde ohne jedes Suchenmüssen zu seinem Auskleideplatz geführt zu werden und dabei gleichzeitig den Ueberblick über alles (d. h. über die ersehnten Gelegenheiten zu sportlichem Ausleben, zu erquickender Plätscherei oder zu faulem Sonnenbad im Park) zu gewinnen — ebenso sehr schätzt er es, in der Kabine einen soliden Haken, ein sauberes Tischchen und einen niezerschlagene Spiegel vorzufinden. Es geht nicht an,

diesen Dingen bloß praktische Bedeutung beizulegen und sie als für den Ausdruckswert der Gesamtanlage irrelevant zu bezeichnen. Unmittelbare Frische, Sauberkeit und intelligenter Einsatz der Kraft herrschen am Strand — entsprechende Qualitäten müssen bis ins Detail den Bau gestaltet haben, wenn er dem Benutzer volle Entfaltung ermöglichen soll. Gerade im Wesen des Monumentes liegt es, den Menschen *ganz* zu erfassen, indem es seine Idee mit solcher Kraft ausspricht, dass sich der Mensch ihr aktiv einordnet. Der oben erwähnte Ueberblick nach dem Eintreten dient nicht nur der verstandsmässigen Orientierung, sondern in weit höherem Masse der psychischen Entspannung; er gibt dem Suchenden die positive Antwort auf sein Verlangen, wie der Dom des Mittelalters die Gläubigen den Frieden Gottes als Gewissheit erleben liess, oder wie die Säulenpracht einer Schalterhalle dem Kapitalisten den Glauben an die Sicherheit seiner Bank stärkt.

*

Da wir das Missbehagen Hans Schmidts teilen, freuen wir uns, hier eine monumentale Anlage ohne klassische Formen zeigen zu können. Man sollte meinen, dass aus der gleichen Auffassung des Monumentalen heraus auch ein Museum oder eine Bank trotz all ihrer Verschiedenheit von einem Strandbad voll befriedigend gestaltet werden könnte. Das allerdings ist heute noch immer ein Wunsch, eine Hoffnung, die wir zwar nach den erst 15 Jahren Entwicklung noch nicht aufgeben möchten, der aber die Tatsache gegenübersteht, dass wir bisher umsonst auf ein vollblütiges Monument der Geisteskultur, sagen wir ein Konzert-, Parlaments- oder Kirchengebäude warten, das rein auf diesem neuen Boden gewachsen wäre. Deshalb sehen wir der Fortsetzung der Diskussion — mehr noch jener der baulichen Entwicklung — mit Spannung entgegen.

W. J.

Geleisestopf-Maschine System «Scheuchzer»

Die steigenden Fahrgeschwindigkeiten und Streckenbelastungen, die der Schnellverkehr mit sich bringt, verlangten einen besseren, billigeren, im wesentlichen auch zeitsparenden Unterhalt der Geleiseanlagen und führten zur Verwendung pneumatisch-elektrischer Handstopfmaschinen. Eine ganz neuartige Stopfmaschine aber hat die «S.A. d'exploitation des procédés Scheuchzer, Renens» in jahrelanger Arbeit entwickelt. Deren absolut automatische, gleichmässige und kompakte Stopfungsart erlaubt, ohne jede Gefahr des Zerschlagens von Schotter, eine Neustopfung oder Aufarbeitung des Geleises. Es kann dabei Schlagschotter, Rundschotter oder auch Sand verwendet werden.

Ein Fahrgestell, das den internationalen Eisenbahnnormen entspricht (Lichtraumprofil) und das Abb. 1 zeigt, trägt einen 50 PS Ford-Motor zum Antrieb der Stopfmaschine und des Antriebes der Achsen, die zugehörigen Wechselgetriebe, die ein Vor- und Rückwärtsfahren mit vier Geschwindigkeiten zwischen 6 und 50 km/h ermöglichen, den Führersitz und das Zubehörmaterial. Sein dienstfertiges Gewicht beträgt 7000 kg, die Bedienung ist einmännig. Als Stopfgerät dienen 8 Hebelpaare (Abb. 2), die